

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Amtsblatt der Stadt Braubach.

Erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonntags und Feiertage.

Inserate pro 6spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamenzeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Postfachkonto Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen: Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,25 Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 3,75 Mark,

von denselben frei ins Haus geliefert 4,17 M.

Nr. 14.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 17. Januar 1920.

30. Jahrgang.

„Papierener Frieden.“

Der Bruch der fortwährenden Störungen.

Alle aus Paris gemeldet wird, herrscht bei allen Ententebelegten die Überzeugung, daß mit offiziellem Friedensschluß die Ruhe keineswegs eingebracht sei. Die Vertragsbestimmungen stößten Furcht ein, denn auch der Naive sehe ein, daß sie nur der Bruch der neuen Bestimmungen und Verwässerungen und fortwährenden Störungen sein werden, die das normale Leben und die ruhige Arbeit der Nationen bedrohen. Die Überzeugung hiervon werde auch das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen und es immer wieder gefährlich aufstacheln. Der nur zeremoniell auf Papier geschriebene Frieden sei kein Frieden der Herzen. Der Vertreter des „Times“ warnt schließlich die Deutschen vor dem Versuch von Paris, wo keine gute Luft für die Deutschen wehe. Das bleibe so, obschon die gegen die Deutschen erfundene Greuellegende soeben formell abgetan worden sei. In der „Gazette“ habe nämlich ein französischer Journalist offen gestanden, daß die meisten Greuelgeschichten frei von ihm erfunden sind, in Abzügen an alle großen Blätter verschickt wurden, um so die Welt gegen Deutschland aufzubereiten. Es sei aber an allem kein wahres Wort gewesen.

Dänischer Vorstoß in Nordischleswig.

Die Internationale Kommission in Kopenhagen hat in Nordischleswig für die einzelnen Kreise bereits Landräte und zwar aus der dänisch gekündeten Bevölkerung ernannt. Diese haben ihren Dienst sofort angetreten. Außerdem hat sie sogenannte Kontrollkommissionen gebildet, deren Vorsitz der Landrat führt. Diese Kommissionen haben die Abstimmungs-vorbereitungen in den einzelnen Kreisen vorzubereiten. Ihnen gehören sowohl Deutsche als auch Dänen aus der heimischen Bevölkerung an. Ein kleiner englischer Kreuzer ist in Flensburg eingetroffen. Der Kommandant kündigte die Ankunft der Besatzungstruppen für Ende der Woche an. Insgesamt werden 1500 Franzosen und etwa 1200 Engländer erwartet. Die französischen Truppen (Alpenjäger) kommen zum Teil auf dem Kreuzer „Marcellin“, der gegenwärtig in Kopenhagen liegt, zum Teil mit der Bahn von Köln an. Die englischen Truppen kommen direkt von England.

Aufruf der Entente an die Rheinländer.

Die Internationalisierte Rheinland-Kommission erläßt einen Aufruf, worin sie mit dem Tage des Friedensschlusses die oberste Leitung der alliierten Regierungen in den besetzten Gebieten übernimmt. In dem Aufruf heißt es, die alliierte Kommission werde gemäß den Weisungen der alliierten Regierungen handeln, die der rheinischen Bevölkerung die Lasten der Besetzung so leicht wie möglich zu machen unter der Voraussetzung, daß es der deutschen Regierung ernst sei, den Völkern, die ein Opfer des Krieges geworden seien, die ihnen zustehenden Entschädigungen zu leisten. Der rheinischen Bevölke-

rung wird die genaue Auswertung der anhergebrachten freiheitlichen Grundsätze des Verfassungstatuts zugesichert. Andererseits müsse aber Sorge getragen werden, daß die Sicherheit der Truppen in keiner Weise gefährdet werde. Die Kommission hoffe auf das gemeinsame Wirken der deutschen Beamten und Behörden, um im vollen Einvernehmen mit ihnen der Bevölkerung der besetzten Gebiete Ordnung, Arbeit und Freiheit zu gewähren bei ungehinderter Ausübung ihrer öffentlichen und privaten Rechte und legitimen Bestrebungen. Die Kommission hoffe, daß das Zusammenleben der alliierten Truppen und der rheinischen Bevölkerung keinen Anlaß zu Reibungen gebe, sondern vielmehr den Völkern ein Mittel sein werde, sich näher kennenzulernen, und durch das Band der Arbeit, der Ordnung und des Friedens geeint, einen besseren Zeitalter entgegenzusehern.

Zur Sezession des bayerischen Zentrums.

Eine Auslassung der „Germania“.

Der Beschluß der Bayerischen Volkspartei, aus dem Zentrum auszuscheiden, ist natürlich geeignet, weitgehendes Aufsehen zu erregen und gibt daher auch dem Hauptorgan des Zentrums der „Germania“ Veranlassung, sich eingehend mit dem Problem zu beschäftigen. So schreibt dieses Blatt u. a.:

Der Beschluß des Parteitages der Bayerischen Volkspartei, die Arbeitsgemeinschaft mit der Zentrumsfraktion der Nationalversammlung zu lösen, ist deshalb besonders bedauerlich, weil die gärende Gegenwart die engste Zusammenfassung aller auf die Sicherung der staatlichen Grundsätze im Staatsleben gerichteten Kräfte gebieterisch fordert. Als selbstständiges Grüppchen von 18 Mitgliedern sind sie in der Nationalversammlung eine hoffnungslose Minderheit, auf deren Stimme kaum jemand hört. Sie begeben sich also durch ihr Ausscheiden, nicht zuletzt für den Zweck, der es veranlaßt, der Partei, die ihnen die Gemeinschaft mit einer starken Fraktion bietet, und sie verlieren bei ihrer ganzen parlamentarischen Arbeit im Reich den besten Resonanzboden für ihre Wünsche sowie manche Gelegenheit praktischer Betätigung, da sie aus einem erheblichen Teil der Kommissionen ausscheiden müssen. Der Münchener Beschluß erscheint zudem mindestens insofern überflüssig, als er unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichsparteitages des Zentrums gefaßt worden ist, auf dem die Mitglieder der Bayerischen Volkspartei ihre Meinung hätten geltend machen können. Durch ihre Abstimmungspolitik haben sie sich auch hier ihres Einflusses beraubt. Der einzige Erfolg ist zunächst der, daß sie die Stöße und Arbeitskraft der Gesamtpartei schwächen, in der sie bisher einen wichtigen Bestandteil bildeten, und deren Grundsätze, Ziele und Streben sich in genau derselben Richtung bewegen wie der der eigenen Partei.

Geheimnisvolle Juwelen.

h. Amsterdam, im Januar.

„Geistergeschichten“ sind zurzeit im aufgefälligen England mehr wie je in Mode. Ein Londoner Berichterstatter, der jüngst Gelegenheit nahm, das sogenannte Goldzimmer des Museums im Lancaster House in London zu besichtigen, erfuhr von einer „im Besitz der Tafelchen befindlichen Autorität“ über die Juwelenkammer aus der Zeit der Königin Elisabeth, die in dem Museum aufbewahrt wird, folgende merkwürdige Geschichte: Die Juwelen wurden vor etwa acht Jahren von Arbeitern bei Ausgrabungsarbeiten für den Bau eines Warenhauses gefunden. Die Arbeiter übergaben den Fund einem Beamten des Museums, der ihn vierzehn Tage lang in einem Bureauzimmer aufbewahrte. Die Kleinodien waren abends gegen 6 Uhr in der Beamtenwohnung abgegeben worden. Etwa um 10 Uhr abends verstarb der Beamte, seine Frau und seine Tochter trotz der warmen Zimmernacht in dem Zimmer eine frostartig anmutende Temperaturveränderung. Etwa später betrat ein der Familie befreundeter Künstler, der sich viel mit Okkultismus beschäftigte, das Zimmer und überraschte die Anwesenden mit der Erklärung, er sehe deutlich in der Nähe der Juwelen eine Erscheinung, die er als einen hageren Mann im mittelalterlichen Kostüm beschrieb. Die Gestalt blickte sehr ärgerlich drein, als ob sie sagen wollte: „Das sind meine Schätze — welches Recht habt ihr daran?“

Zwei Jahre später, nachdem die Juwelen bereits längere Zeit im Londoner Museum geruht hatten, begab sich ein sonderbares Nachspiel. Ein verurteiltes Verbrechen, das nichts von dem früheren Vorfall wußte, besuchte den Beamten in seiner Privatwohnung und beobachtete angeblich die nämliche Erscheinung, einen großen hageren Mann in mittelalterlicher Tracht, zur Seite der Tochter stehend und sie mit bösen Blicken betrachtend; die Tochter pflegte, wie hervorzuheben sein mag, die Juwelen, während sie im Hause aufbewahrt wurden, zu putzen und hatte sich überhaupt des öfteren mit ihnen beschäftigt.

Der zweite Fall, in dem die geheimnisvollen Kleinodien eine Rolle spielen, ereignete sich kurz vor dem Kriege. Eine bekannte Spiritistin, der man die Juwelen im Museum zeigte, fiel in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, erklärte sie ihren Schwächezustand damit, daß sie auf einer goldenen Halskette des Schatzes deutliche Wundspuren hervortreten gesehen und gleichzeitig die Erscheinung einer Frau, der offenbar einst die Juwelen gehört hätten, und die der Kleinodien wegen vor Jahrhunderten ermordet worden sei, „gefühlt“ habe. . . Die „Blutjuwelen“ bilden infolge dieser Zeitungs-mitteilungen gegenwärtig den beliebtesten Gesprächsstoff im eifriggläubigen London.

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten)

Viele Umwandlung in ihrer wirtschaftlichen Lebensführung war Irene „fremdlich“. Aber wenn sie ihm Vorwürfe darüber machte, nannte er sie kleinlich, eine Spielhölzerin, einen Hatzhals. Und sie merkte immer wieder: Sie änderte ihn nicht. Aber die Verdrängung auf der einen Seite und die direkte Geldknappheit und die Unmöglichkeit, wirklich notwendige Sachen zu bezahlen, ängstigte sie oft. Er schwerte ihr das Leben.

Nun lag der 1. Mai. Sie saß von Melancholie, der sie in der ersten Zeit, als sie im Volkmerischen Hause lebte, so häufig gemacht, undig über ihrem Wesen. Er packte zu ihr, gehörte zu ihrer Schönheit. Man las in den wunderbaren Augen dieser Frau, daß sie innerlich einsam war, ganz, ganz allein.

Mit einem müden Seufzer verschloß Irene den Brief. Armer Walter, armer Bruder! Auch er schleppte sein verführtes Leben dahin, verführt durch eigene Schuld.

Was war aus ihnen beiden geworden, die einst so froh, so hoffend, so glücklich dem Dasein entgegengelaufen! Ein Klopfen an der Tür ließ die junge Frau zusammenfahren. „Wer?“ „Herrin!“ trat Räte Körner zu ihr ins Zimmer.

Seit das Ehepaar in Berlin wohnte, war die Freundschaft zwischen den Schwägerinnen, die durch die Entfernung und Irenes Strenge in den ganzen Jahren gelitten, wieder neu angeknüpft. Räte Körner hatte sich vor zwei Jahren nach vollendetem Studium in Berlin als praktische Ärztin niedergelassen, die alten Beziehungen ihres Bruders hatten ihr bald Praxis verschafft. Sie war jetzt gut eingeführt, hatte viel zu tun.

Sie war unermüdet geblieben. Trotz ihrer saloppen Erbschaft, die ihre wirtschaftlichen Verhältnisse hatte es ihr nicht an Sicherheit gelehrt. Das kleine Mädchen hatte es

hätte ein paarmal heiraten können. Aber sie hatte es bis heute vorgezogen, allein zu bleiben, man konnte sich Räte Körner auch kaum verliebt oder liebend vorstellen. Und doch war sie nur einsam geblieben, weil sie tief innen den Jugendfreund nicht vergessen konnte, weil sie ihm noch immer nachtrauerte, ihn noch immer heimlich liebte. Das war ihr Geheimnis, von dem niemand etwas wußte. Nur Irene ahnte es.

Für Räte war Walter Krones plötzliche Abreise in die Tropen damals ein harter Schlag gewesen. Auch ihr war es nicht gelungen, das Geheimnis zu durchdringen, das über seinem und Irenes Leben zu liegen schien, daß die Geheimnisse, die unzerstörlichen, trennte. Und auch das Rätsel, das über Helmut und Irenes Ehescheidung lag, war für Räte nie gelöst worden. Um mit Fragen in den Bruder und die Freundin zu dringen, war sie zu stolz, gab man ihr freiwillig kein Vertrauen, so hielt sie sich zurück.

Aber ihr war es nicht entgangen, daß Irene unglücklich geworden, daß jeder der Ehegatten sein eigenes Leben führte. Seit Irene in Berlin weilte, sah die Freundin in die Tragik ihres Lebens tief hinein.

Die Schwägerinnen begrüßten sich herzlich. Irene hatte noch im Dämmerdunkel gelesen und vor sich hin gegrübelt. Nun drehte sie den elektrischen Lichtschalter auf, zog die Freundin an ihre Seite.

„Wie nett, daß du kommst. Du bleibst doch zum Essen?“

Sie bejahte. „Und du sitzt hier wieder allein, Irene, und grübelst im Dunkeln? Was soll das? Und wo steht Helmut wieder einmal?“

„Ich weiß nicht, wo er ist. Er wird wohl gleich kommen.“

„Du läßt ihm viel zu viel Willen, Irene! Darum schlägt er so oft über die Stränge.“

Die junge Frau lächelte schmerzhaft und müde. „Ich bitte dich, Räte, eine Natur wie die Helmut's ist eben nicht zu bändigen. Wäre ich weniger duldend, so hätten wir ewig Rank und Streik und geküffelt würde darum doch

nichts. Solche Menschen, wie er einer ist, muß man gewähren lassen.“

„Und du weißt nicht einmal, wo er ist?“

„Gott“, sagte sie müde, „daß weiß ich meistens nicht.“ Da hörten sie draußen ein helles Pfeifen, gleich darauf trat Helmut Körner ein. Er hatte sich wenig verändert in den letzten Jahren, war noch immer der sehr jugendlich aussehende elegante Mann mit dem Zug von Ironie und Überlegenheit um den ausdrucksvollen Mund.

„Guten Abend, gibt es bald was zu essen? Ich habe einen Varenhunger. Na, Räte, sieht man dich auch mal?“

„Was ist gut“, lachte sie. „Ich bin öfter in deinem Hause, als du ahnst. Aber es gehört ja zu den Seltenheiten, wenn man den Hausherrn einmal antrifft.“

„Viel zu tun, Rind, viel zu tun. So schlimm wie du es machst, ist es übrigens gar nicht, nicht wahr, Irene?“

Sie antwortete nicht, denn das Mädchen trat in diesem Augenblick ein und meldete, daß angerichtet sei.

Bei Tisch fragte Räte den Bruder, wo er gewesen.

„Frau Borgweg will sich eine Sommervilla in Wannsee bauen lassen, am kleinen Wannsee, da habe ich endlos zu tun mit Plänen und Zeichnungen, bis wir uns einig werden. Die Sache macht mir Spaß, da kann man mal ganz aus dem Vollen schöpfen. Sie will etwas ganz Besonderes, Art, Kunst, Kunst, Kunst, auf Geld kommt es nicht an. Die Leute sind unanständig reich!“ Er leuchtete.

„Du könntest auch ein hübsches Vermögen haben, wenn du nicht so hoberlos leichtsinnig wärest, Helmut!“ „Ach, Räte, laß doch diesen Erzählermenten! Dabe ich dich schon mal angepumpt? Na also! Erst dann darfst du mir Vorhaltungen machen.“

„Du kannst es mir übrigens hoch anrechnen, Irene, daß ich nach Hause gekommen bin. Die Damen wollten mich absolut nicht weglassen. Ich sollte unbedingt mit ihnen essen.“

Fortsetzung folgt.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

In der Nationalversammlung hielt der Reichskanzler gründliche Vorträge mit den Unabhängigen, deren Schuld an den blutigen Kämpfen in Berlin klar erwiesen ist.

Über das ganze Reich, mit Ausnahme von Bayern, Sachsen, Bismarck und Baden wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die bisher ermittelte Zahl der Opfer bei den Berliner Kämpfen beläuft sich auf 42 Tote und 166 Verwundete. Die Sicherheitswehr verlor 2 Tote, 2 Vermisste und 10 Verwundete.

Die Mitglieder der bayerischen Volkspartei in der Nationalversammlung haben ihren offiziellen Austritt aus der Zentrumsfraktion vollzogen. Reichsminister Mayer reichte darauf sein Entlassungsgesuch ein.

Der Eisenbahnstreik flaut ab, in Düsseldorf haben alle Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Die türkischen und arabischen Mohammedaner haben der Entente den heiligen Krieg erklärt.

Die Toten vom Reichstag.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Übermals ist Bürgerblut geflossen in Berlin, abermals haben Mannschaften und Offiziere der Sicherheitspolizei, ja an den Vorgängen um das Reichstagsgebäude völlig unbeteiligte Uniformträger ihr Leben lassen müssen. Sofort ist über das ganze Reich der Ausnahmezustand verhängt worden, Vereins- und Versammlungsrecht, Pressefreiheit und Unantastbarkeit der Person sind aufgehoben, und des Reichsministerpräsidenten Rostke Haupt erhebt sich wieder über der inneren Brustwehr des Reiches, als das Symbol einer Regierung, die nur zu gern auf die Anwendung jeglicher Gewaltmittel gegen den mit politischen Freiheiten überschütteten Bürger der jungen deutschen Republik ganz und gar verzichtet möchte, die aber doch durch unerbittliche Tatsachen immer wieder gezwungen wird, die Dinge so zu nehmen, wie sie nun einmal sind — die Dinge und die Menschen.

Man wird, wenn die Schuldfrage erörtert werden soll, zwei Fragen auseinanderzuhalten haben: wer hat das entsetzliche Blutbad am Königsplatz herbeigeführt — und wer trägt die Verantwortung dafür, daß es überhaupt wieder in der Reichshauptstadt zu so furchtbaren Aufwühlereien kommen konnte? Alle Berichte über die blutigen Vorgänge stimmen darin überein, daß die zum Schutze der Nationalversammlung ausgebotenen Mannschaften der Sicherheitswehr mit geradezu himmlischer Geduld die andrängenden Demonstranten gewähren ließen. Wenn hier ein Vorwurf zu erheben ist, so kann er nur darin bestehen, daß sie nicht von vornherein in genügender Stärke postiert waren. So konnte es geschehen, daß die einzelnen Leute, als die Menge gegen sie vorzugehen begann, übermannt, entwaffnet, mißhandelt wurden, und daß Revolver und Karabiner in die Hände von Angreifern gerieten, die nun ihrerseits zu Schreien angingen — ein Recht, das den Mannschaften des Staates bekanntlich von radikaler Seite leidenschaftlich bestritten wird. So konnte es aber auch ferner geschehen, daß die tropfenweise herangeholten Verstärkungen dem gleichen Schicksal verfielen, und daß infolgedessen die Angriffslust der Massen immer wilder anschwellte. Bis sie schließlich drauf und dran war, von zwei Seiten her in das Reichstagsgebäude einzudringen — wobei es schließlich drinnen bloß zu diplomatischen oder in parlamentarischen Formen geführten Verhandlungen gekommen wäre.

In diesem Augenblick höchster Bedrängnis wurden zwei Maschinengewehre in Tätigkeit gesetzt, und binnen einer knappen halben Minute war alles vorüber. Hier verteilten sich also Schuld und Verantwortung in sehr ungleichen Massen nach beiden Seiten hin: die Sicherheitsbehörde hätte besser daran getan, die heranströmenden Massen schon durch Absperrungsmaßnahmen von dem bedrohten Gebäude fernzuhalten, zum mindesten aber hätte sie die Außenposten, als die Gefahr immer drohender wurde, rechtzeitig verstärken müssen, statt es darauf ankommen zu lassen, daß sie den aufgeregten Massen zum Opfer fielen. Auf der anderen Seite aber sind die Massen sehr übel beraten gewesen, als sie zu Demonstrationen vor dem Reichstag geführt wurden, und ihre Schuld ist es unzweifelhaft, daß es dort zu diesem neuen Blutvergießen kam. Es ist wahr, die Jüge, die sich durch die Straßen der Hauptstadt um die Mittagszeit dem Königsplatz zuwählten, machten einen wohlgeordneten Eindruck: in manchen von ihnen herrschte sogar eine ausgeprochen heitere, fast ausgelassene Stimmung — was auf die vielen zum Teil noch sehr jugendlichen Mädchen zurückzuführen war, die den „Spaß“ mitzumachen für richtig hielten. Daneben fehlte es aber doch auch nicht an mancherlei verdächtigen Gestalten, und von einwandfreien Zeugen wird sogar berichtet, daß selbst drinnen auf den Zuschauertribünen der Nationalversammlung allerhand schlimme Figuren zu sehen waren, so daß man sich unwillkürlich an die schauerhaften Ereignisse bei der Sprengung der bayerischen Landesversammlung erinnert fühlte. Kurz, die Schuld für das vergossene Blut fällt auf diejenigen zurück, die diese Massen in Bewegung gesetzt haben.

Etwas anderes ist es mit der Frage, ob mit dieser moralischen auch die politische Verantwortung zusammenfällt. Ob die Regierung recht daran tat, den Degen das Feld so lange feilenruhig zu überlassen, bis wieder einmal alles reif war für einen Straßenkampf, der unsere inneren Zustände immer hoffnungsloser in Verwirrung bringt, und der uns auch dem Ausland gegenüber im höchsten Grade kompromittiert. Ob es richtig war, vor wenigen Wochen den Belagerungszustand aufzuheben, um ihn jetzt, nachdem neues Unglück über uns hereingebrochen, wieder in Kraft zu setzen. Darüber werden die Geister heftig aneinandergeraten, und wir wollen uns vor übereiltem Urteilen gewissenhaft hüten. Der erste Eindruck aber läßt sich nicht vermissen: die Regierung hätte wissen müssen, daß es bei Beseitigung aller Sicherheitsvorkehrungen in Berlin sehr bald wieder zu schweren Entladungen kommen mußte. Daß sie trotzdem so tat, als hätten wir nichts zu befürchten, dafür wird sie der Öffentlichkeit, dafür wird sie der Nationalversammlung Rechenschaft zu geben haben.

Der blutige 13. Januar.

Man fragt sich unwillkürlich, ob denn der Januar eines jeden Jahres ein Blutmonat sein soll, wie es in diesem und im vergangenen Jahre in Berlin und manchen andern Orten des Reiches der Fall gewesen ist. Der „Bastillensturm“ am Dienstag in Berlin war entschieden der Höhepunkt des Brudermordes von gewissenlosen politischen Agitatoren verheerter Volksmassen. Wohl die allerwenigsten der Demonstranten hatten eine klare Vorstellung, warum man sie eigentlich auf die Straße geholt und gegen den Reichstag

losgelassen hat. Wer die Jüge in den Straßen der Hauptstadt sah, der wußte, daß es ein Unglück geben würde. Und so ist es denn auch gekommen. Die Masse hat den Angriff eröffnet; das steht einwandfrei fest und läßt sich nicht wegdisputieren. Wie der Pöbel gehandelt hat, darüber werden jetzt zahlreiche Einzelheiten bekannt, von denen unten noch die Rede ist. Was aber passiert wäre, wenn der „Bastillensturm“ Erfolg gehabt hätte, das kann man nur vermuten.

Ein amtlicher Bericht.

Die Regierung gibt über die Vorgänge vor dem Reichstag folgenden Bericht aus: „Die Demonstrationen vor dem Reichstag verliefen bis gegen 1/4 Uhr verhältnismäßig ruhig. Zu dieser Zeit versuchten an der linken Seite des Portals 1 mehrere Männer in Matrosenuniform gegen die Auffahrt vorzudringen, indem sie auf die Brüstung sprangen und den Sicherheitswehrlenten, die sie zurückdrängen wollten, Widerstand leisteten. Die nachfolgende Menschenmenge drang immer weiter vor, sie besetzte die linke Auffahrt und machte Anstalten, noch weiter vorzudringen. Die Lage der Sicherheitsmannschaften an der linken Auffahrt wurde plötzlich sehr bedrohlich, mehrere Mannschaften wurden von der Menge entwaffnet, mißhandelt, mit Füßen getreten und zum Teil weggeschleppt. Die von Abgeordneten der Nationalversammlung, Beamten des Reichstags und von Pressevertretern begleitet wird, hat dann ein Mann von der Freitreppe aus mit einem der Gewehre, die den Sicherheitsmannschaften abgenommen waren, mehrere Male geschossen. Zwei weitere Schüsse schlugen durch die doppelte Tür des Portals. Der Einschlag ist in der gegenüberliegenden Wand der Rotunde zu sehen. Ein Sicherheitswehrlant, der sich im Vorraum zwischen der Rotunde und dem Hauptportal nach dem Königsplatz zu befand, wurde durch einen Schuß verwundet. Die am Königsplatz versammelte Menge setzte ihren Versuch, in das Reichstagsgebäude einzudringen, mit größtem Nachdruck fort, wobei es zu wüsten Szenen kam. Den bedrohten Mannschaften vom Portal 1 wurde Verhärterung als Hilfe von den Seitenportalen gesandt. Die erste Verstärkung, die vom Portal 2 vorgeschickt wurde, wurde von der Menge angegriffen, entwaffnet und mißhandelt. Als dann die Menge gegen das Portal 2 gleichfalls vorging und die Sicherheitsmannschaften in der Simsonstraße in höchster Gefahr waren, blieb die Aufforderung des wachhabenden Offiziers, zurückzugehen, da sonst geschossen würde, ohne Erfolg. Die Sicherheitspolizei sah sich alsdann genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Hätte sie noch wenige Sekunden gezögert, so wäre sie von den Angreifern überwältigt und entwaffnet worden. Da die Menge sofort auseinanderstob, wurde das Feuer nach einer Viertel Minute eingestellt. Um dieselbe Zeit wie am Portal 2 sah sich auch am Portal 1 die durch Portal 5 verstärkte Besatzung genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.“

Spezialitäten!

Eine weitere amtliche Mitteilung besagt: Offenbar hatten gewisse Elemente die Absicht, in das Reichstagsgebäude einzudringen. Ein Hauptmann, der den Schlüssel zu einer Vorhalle besaß und hin und wieder das Gebäude betreten mußte, wurde besonders von der Menge aufs Korn genommen. Als er vor der Menge stand, trotz ein Vorstöße an ihn heran und versuchte ihm die Beine zu fesseln, offenbar in der Absicht, ihn niederzuwerfen und ihm den Schlüssel zu entreißen. Der Hauptmann hatte aber Gelbesgegenwart genug, dem Vorfürher einen Fußtritt zu versetzen und zurückzuspringen.

Dieser Vorgang scheint das Signal gewesen zu sein für weitere Angriffe, und als von der Menge geschossen wurde, sah man, wie von der Freitreppe verschiedene Vurschen in das Reichstagsgebäude einzudringen versuchten. Zu dieser kritischen Lage machten die Sicherheitsbeamten von ihrer Waffe Gebrauch, und die Menge flüchtete. Als einer der verwundeten Beamten fortgetragen wurde, stürzten sich verschiedene Personen auf ihn und traten ihn mit Füßen.

An der Kreuzung der Dorotheen- und Neuen Wilhelmstraße hielt eine größere Menge die Straßenbahnwagen an, nötigte die Fahrgäste zum Aussteigen und ließ die Wagen nicht weiterfahren. Der Platz am Reichstagsgebäude leerte sich nach und nach, nur an der Siegesallee dauerte es längere Zeit, bis man die letzten 500 bis 600 Personen gestreut hatte. In der sechsten Stunde war das Straßenbild wieder das alltägliche.

Die Zahl der Opfer.

Nach den bisherigen Feststellungen sind auf Seiten der Sicherheitswehr zwei Tote, zwei Vermisste, die anscheinend verschleppt worden sind, und zehn Verwundete zu beklagen. Auf Seiten der Angreifer wurden bisher 20 Tote und 40 Verwundete gezählt. Indessen sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Biffern noch eine Erhöhung erfahren. Von anderer Seite werden auch schon über 100 Verwundete gemeldet. 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Sturm auch im Berliner Stadtparlament.

Unter ungeheurer Erregung mußte Dienstag die Sitzung der Berliner Stadtverordneten verlagert werden, da die Unabhängigen darauf bestanden, die Versammlung zum Zeichen der Trauer wegen der Vorgänge am Reichstag zu schließen. Als ihr Antrag abgelehnt wurde, verließen sie den Saal und der zu den Unabhängigen gehörende Stadtverordneter Dr. Wenzel erklärte, er schloße sich seinen Fraktionsgenossen an und verlasse den Saal, er schloße die Sitzung. Der stellvertretende Vorsitzende Wege eröffnete darauf wieder die Sitzung, ein Teil der Unabhängigen erschien wieder, eröffneten eine Geschäftsordnungsdebatte und unter unbeschreiblichem Lärm mußte sich die Versammlung schließlich wegen Verschlussunfähigkeit veragern.

Kanzler gegen Unabhängige.

Neue Sturmjahren in der Nationalversammlung.

Weltgehende Sicherungen des Reichstagsgebäudes und seiner Umgebung waren Mittwoch schon in aller Frühe festzustellen. Das Reichstagsgebäude selbst ist von einer Abteilung der Sicherheitswehr besetzt, nach den Außenstellen sind starke Patrouillen entsandt, die bis in den Tiergarten hinein vorgeschoben sind. Überall stehen Postenketten, die an einzelnen Stellen durch kleine Streikkommandos verstärkt sind. Der Zugang durch die Ketten ist nur mit besonderer Legitimation gestattet, so daß die Umgebung des Reichstagsgebäudes recht leer erscheint. Man sieht nur einzelne Fußgänger, aber überall die Posten und Ketten der Sicherheitswehr. Demonstranten sind nicht sichtbar, in der Luft freisen wiederholt Flugzeuge, welche die Straßen nach Unsummen kontrollieren. Sie haben aber nichts zu melden, in

den Fabriken und Betrieben wird überall gearbeitet. Kurz nach zehn Uhr versammelten sich die Abgeordneten in großer Zahl, die gestern nicht mehr zur Beratung der Tagesordnung kamen, da die wiedereröffnete Sitzung erst nach weiteren Zusammenstößen auf Vorschlag des Präsidenten aufgehoben wurde, da man die Toten teilweise im Hause untergebracht hatte. Die Unabhängigen sollten sich noch Dienstagabend bereitstellen haben, die Verhandlungen der Nationalversammlung nicht weiter zu führen. Es wird aber nach Beginn der heutigen Verhandlungen wieder recht lebhaft, als Reichskanzler Bauer gleich zu Beginn der Sitzung zu einer großen Anklage gegen die Unabhängigen ausholt.

Sitzungsbericht.

(186. Sitzung.)

18. Januar, 14. Januar.

Die große Wandelhalle bot zunächst dasselbe ruhige Bild wie an anderen gewöhnlichen Tagen. Aber dem Reichskanzler sieht man auf der Ministerbank die Minister Schuler, Rostke, David, Koch. Ferner ist der preussische Ministerpräsident Dirich anwesend.

Reichskanzler Bauer

erhält sofort das Wort und geht auf die gestrige Katastrophe ein. Er sagt: Die neue Tagung der Nationalversammlung ist besonders einberufen, um ein für die Arbeiter wichtiges Gesetz zu verabschieden.

Diese Tagung ist einem schändlichen Anarcho-Angriff ausgesetzt gewesen, einem Angriff auf den Parlamentarismus, wie er bisher noch nicht da war. Der traurige Mut, diesen Akt begangen zu haben, fällt der unabhängigen Sozialdemokratie zu.

Bei diesen Worten erhebt sich bei den Unabhängigen die an die zum Rednertribüne führende Treppe herangeflohen sind, eine stürmische, wütende Entrüstung. Es hagelt Zwischenrufe gegen den Reichskanzler, während das übrige Haus den Reichskanzler durch Zwischenrufe wie „Sehr wahr!“, „Sehr richtig!“ u. dergl. sekundiert. Der Präsident fordert unter lauten Läuten die Abgeordneten mit lauter Stimme auf, ihre Plätze einzunehmen und erklärt, er verbitte sich Zwischenrufe, wie sie gemacht worden seien. Unter heftigen Beschimpfungen wiederholt der Kanzler die Entlassung und fährt fort: Die Unabhängigen haben auf ihrer letzten Tagung noch den Antiparlamentarismus theoretisch abgelehnt; jetzt haben sie aber praktisch diesen Antiparlamentarismus befolgt.

Zum zweitenmal in Deutschland ist ein Parlament, hervorgegangen aus dem freiesten Wahlrecht, unter die Diktatur der Straße gestellt worden. Wir haben erst in München die traurigen Ereignisse erlebt, und jetzt ist hier in Berlin erneut der Versuch gemacht worden. Und diese Schande stelle ich auch vor dem ganzen Lande und vor der ganzen Welt fest. Diese Schande hat nur die unabhängige Sozialdemokratie zu verantworten. (Stürm. Beifall im ganzen Hause, Lärm bei den Unabh.) Aus der unabhängigen Sozialdemokratie allein fällt das Bild der armen Opfer des gestrigen Tages, das sie vor aller Welt fest.

Ungeheurer Lärm auf der äußersten Bank, in dem zeitweise die Worte des Kanzlers untergehen. Schließlich hört man wieder seine Stimme und er wendet sich an die unabhängige Fraktion: Das Reichstag steht für immer auf der Seite der Unabh., da Sie wegen des Vorgehens von ein paar Führern unheilvolle Opfer vor dem Reichstag gebracht und schließlich in den Tod gebracht haben. Kein Geheimnis und keine Demagogie kann die Wahrheit, die auf jener Partei ruht, verdecken, davon werden die Herrschaften sich selbst überzeugen. Der Kanzler geht auf die Vorgeschichte der Unruhen ein, verweist die Anrufer, immer häufiger von links unterbrochen und bezeugt: Die Schreier wußten, daß, wenn die Massen in Bewegung gesetzt werden, Zusammenstöße fast unvermeidlich seien. Die Sicherheitswehr hat sich in ganz unglücklicher Weise verhalten. Bis zur letzten Minute haben die Beamten dem Befehl gefolgt, nur im äußersten Notfall von der Waffe Gebrauch zu machen.

Ich spreche der Sicherheitswehr den Dank und die Anerkennung der Regierung aus.

(Allgemeines Bravo.) Die Regierung und ihre Organe sind unwidrig an dem vergossenen Blut. Zeugen haben gesehen, daß Mitglieder der Unabhängigen in dem Zeitraume, als das Haus den Verfassungsantrag ablehnte, durch Zeichen, Tadeln und dergl. die Massen zum Sturm auf das Reichstagsgebäude zu lenken versuchten. (Der erhebt sich ein ungeheurer Lärm auf Seiten der Unabhängigen, lebhafter Lärm, erneuter Widerspruch bei den Unabhängigen.) Wenn der Sturm auf das Haus geglückt wäre, so hätten wir hier

eine Bartholomäusnacht!

erlebt. (Übermältiger großer lärmender Widerspruch.) Die Sicherheitswehr hat einen Toten und einen Vermissten zu beklagen. Wir gedenken des Toten mit Dank, der im Dienste der Demokratie gefallen ist. Auf der anderen Seite sind 20 Tote und 60 bis 80 Verwundete zu beklagen. Auch ihrer gedenken wir in Ergriffenheit und Anerkennung und hoffen, daß sie nicht umsonst gefallen sind. Die Gemeingefährlichkeit der Parteien, welche die Diktatur einer Minderheit auf ihre Fahnen geschrieben haben, kommt der Masse des Volkes immer mehr zum Bewußtsein. Überall werden in geheimen Organisationen Fäden gesponnen, zum Generalstreik geholt und so lassen sich die jetzigen Vorkommnisse erklären. Die verständliche Unzufriedenheit der Massen mit den jetzigen Zuständen, die keine andere Regierung ändern könnte (sehr richtig), der Unwille und die Verneinung über diese Zustände sind begründet. Diese verbrecherischen Kräfte, wenn diese Rot des Volkes in demagogischer Weise ausgenutzt und wenn die Unzufriedenheit der Menschen gegen die Gewalttätigkeit ausgebeutet wird. Was soll denn durch die Zustimmung des Reiches erreicht werden? Die Kohlenzufuhren stocken, Betriebe werden stillgelegt, die Zahl der Arbeitslosen wächst, die Lebensmitteltransporte werden unterbunden, die Mägen fressen nicht, das Volk hungert, ein allgemeiner Lärm war entsteht.

ein Massenstreik, ein Kampf aller gegen alle.

Auf diesem Trümmerhaufen soll dann die kommunistische Gesellschaft aufgebaut werden. Es gibt kaum ein tödlicheres und verbrechteres Unterfangen, als diese Ihre proletarische Diktatur. (Lauter Zustimmung, Widerspruch und Lärm bei den Unabh.) Es bedarf keines Beweises, daß die Gesamtheit der Nation in ihrem Leben bedroht ist durch eine solche verbrecherische Agitation, daß sie sich in der Notwehr befindet, wenn mit den schärfsten Maßnahmen gegen die Verbreiter vorgegangen wird. (Beifall.) Das ist eine Pflicht der Regierung der Gesamtheit des Volkes gegenüber. (Erneuter Beifall.) Die Regierung darf nicht auf eine verheerende Minderheit Rücksicht nehmen, die geradezu

stürmisch gegen das Leben des Volkes

anstrebt. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß die Regierung der Unterdrückung des Hauses sicher ist und daß sie die ganze öffentliche Meinung hinter sich hat, wenn sie jetzt fest ausruft. (Stürmischer Beifall.) Wir werden die schärfsten Mittel anwenden und dafür sorgen, daß zur Verhütung einer Katastrophe die Schuldigen hinter Schloß und Riegel gebracht werden. (Beifall.) In dieser Tätigkeit bittet die Regierung um Ihre Unterstützung. Wenn man sich der Kanzler an das Haus: Sie wird alles tun, was in ihren Kräften steht, um die deutsche Nation vor dem Sturz in den Abgrund zu

waren. Stürmischer, wiederholter Beifall: Blühen bei den Unabhängigen, Beifall für die Freiheit.

Die Antwort der Unabhängigen.

Der Präsident schlägt nun vor, daß zunächst ein Redner der Unabhängigen auf die Rede des Reichstagslers antworten solle, wenn die Unabhängigen etwas darauf zu erklären hätten, und dann in der sachlichen Beratung des Vertriebsgesetzes fortgeführt werden solle. Das Haus ist gegen die Stimmen der Rechten damit einverstanden. Für die Unabhängigen nimmt das Wort

Abg. Dr. G. Er erklärte: Meine Partei kann dem Urteil der Geschichte ruhig entgegenstehen. Dem Reichstagsler gegenüber erhebe ich hier aus neue die Forderung auf das Recht zu Demonstrationen. Sie haben uns allerdings verweigert, jetzt zu den Massen zu reden durch Verhängung des Belagerungszustandes, ein Mittel, von dem ein italienischer Staatsmann sagte: „Mit dem kann auch ein Fiesl regieren.“ (Großer Lärm.) Die große Mehrheit der Arbeiter weiß, daß diese Regierung nur den Kapitalismus schützt. Der Kanzler, der eine ganz blödsinnige Auffassung vertritt, will nur die Blutschuld von der Regierung abwenden. Die große Masse der Arbeiterschaft, die gegen demonstriert hat, hat sich mühsam benommen. (Lachen bei der Mehrheit.) Der Redner wird wegen des Ausdrucks „blödsinnig“ in Bezug auf den Kanzler zur Ordnung gerufen. Er fährt fort: Es muß zu parlamentarischen kommen, wenn eine solche unläßliche Regierung den Volksmassen gegenübersteht. Wir weisen jede Blutschuld von uns (Großer Lärm und Zurufe). Wir werden die Arbeiter auffordern, von allen ihren politischen Rechten gegen eine solche Regierung Gebrauch zu machen. Sieg oder Tod! Wir werden den ständischen Klassenkampf beibehalten und stehen auf die Maßnahmen, die Sie gegen uns getroffen haben, Herr Kossel! (Minister Kossel ruft dem Redner zu: Kommen Sie nur raus!) (Stürmische Beifälle.)

Preussischer Minister Seine, der im Verein mit dem Berliner Polizeipräsidenten die Anordnungen für gestern getroffen hat, führt aus, er übernehme die Verantwortung des Hauses für die Verlesung des Hauses durch Mannschaften der Sicherheitswehr. Was andersfalls geschehen wäre, hätte kein Mensch verantworten können. (Beifall bei der Mehrheit.) Burle von den Unabhängigen: Sie haben provoziert! Ich habe Auftrag gegeben, in der mildesten Form vorzugehen und dieser Anweisung sind Offiziere und Mannschaften der Sicherheitswehr in bewundernswürdiger Form nachgekommen. (Beifall.) Der Minister geht auf die Einzelheiten der aus der Menge begangenen Angriffe und Ausschreitungen ein und sagte, er habe selbst feststellen können, daß er in der Höhe war, daß

der erste Schuß aus der Menge

fiel. Dieser Schuß verwundete einen Mann der Sicherheitswehr. Kann man von der Menge gefahren, kaum ahnten die Herren, daß ihre Saat Früchte tragen würde (Burle von links: Unpersönlichkeit. Großer Lärm. Abg. Frau Bieh erhält einen Ordnungsruf wegen eines beleidigenden Ausfalls, ebenso Abg. Dammell weil er sich ihr anschloß). Da ging schon ein Unabhängiger im Korridor herum und sagte „Spitzelarbeit“. Ich habe mitangehört, wie die Sicherheitsmannschaften in die Massen getreten, misshandelt und entmannt wurden. Vor dem Portal II wurde die Masse angeführt durch Herrn Abgeordneten Jübel und die Frau Abgeordnete Bieh. (Stürmische Beifälle.)

Die Mitglieder dieses Hauses, Abg. Frau Bieh und der Abg. Jübel, riefen den Volksmassen zu: Dies Haus gehört dem Volke und nicht der Sicherheitspolizei! Ihr wisst, was Ihr zu tun habt!

Der Minister schildert noch weiter die Anreizungen der Menge zum Sturm auf den Reichstag, die Angriffe auf die Sicherheitswehr und rief den Unabhängigen schließlich zu: Der Abg. Gense hat hier gerufen: Sieg oder Tod! Sowohl den Tod der einen, das denken Sie! Ihren Verbrechen gegenüber wird das ganze Volk einer Meinung sein. Im übrigen erkläre ich, daß wir vorläufig eine ruhige Tagung dieses Hauses garantieren. (Anhaltender, sich wiederholender Beifall.)

Abg. Dr. G. (L. S.) wiederholt, während die Parteien der Rechten den Saal verlassen, seine Angriffe auf die Regierung und wird für den Ausdruck „Lügen der Regierung“ zur Ordnung gerufen, wie schon mehrere seiner Fraktionsgenossen vorher. Nunmehr beginnt das Haus die Beratung des

Betriebsrätegesetzes.

Abg. Bender (S.) bittet, dem Gesetze eine Fassung zu geben, die dem Arbeiter eine neue Stellung in dem Wirtschaftsleben einräume.

Abg. Schwarzer (B.) führte aus, das Betriebsrätegesetz sollte die Unternehmer so gut wie gar nicht. Er behauptete, der Sturm der Unternehmer sei deswegen unberechtigt.

Abg. Weinhausen (D.) spricht das Bedauern seiner politischen Freunde über die gestrigen Vorgänge aus. Wir bedauern den Ausnahmestand, der angenommen werden muß, wir bedauern es auf das tiefste, daß es dazu hat kommen müssen, aber wir wünschen zum Ausdruck zu bringen, daß wir geschlossen hinter unseren Freunden in der Regierung und hinter der Reichsregierung überhaupt stehen. Mit dem Wunsch, daß das Betriebsrätegesetz zur Beruhigung unseres Vaterlandes beitragen möge, schloß der Redner.

42 Tote — 105 Verletzte.

Berlin, 14. Januar, 4 Uhr nachm.

Wie schon amtlich bekanntgegeben wird, sind endgültig als Opfer der gestrigen Unruhen 42 Tote und 105 Verletzte ermittelt worden. 21 Tote befinden sich im Schauhause, die anderen in verschiedenen Krankenhäusern.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 16. Januar.

Donnerstag 8⁰⁰ | Mondtag 4⁰⁰
Sonnenuntergang 4¹⁰ | Monduntergang 12⁰⁰
1901 Kaiser Wilhelm-Böden gelt. — 1906 Beginn der internationalen Wollkonferenz in Algeiras. — 1919 Der Waffenstillstand zwischen Deutschland und der Entente wird um einen Monat verlängert.

Reine Rekrutierungsstammrollen mehr. Durch Ministerialerlass sind die Oberpräsidenten in Kenntnis gesetzt, daß infolge des durch den Friedensvertrag bedingten Fortfalls der allgemeinen Wehrpflicht die Rekrutierungsstammrollen fortan nicht mehr aufzustellen sind. Die Einreichung der Stammbücher aus den Geburts- und Sterberegistern durch die Standesbeamten ist mithin nicht mehr erforderlich. Weiter wird von dem Minister des Innern darauf hingewiesen, daß infolge der Auflösung der Ersatzbehörden und Prüfungs-kommissionen für Einjährig-Freiwillige fortan Prüfungen für Einjährig-Freiwillige nicht mehr abgehalten werden. Die auf Grund der bisherigen Prüfungen auszustellenden Befreiungsscheine müssen auch jungen Leuten unter 17 Jahren alsbald ausgehändigt werden.

Wertpapiere nach Amerika. Von jetzt an sind auch Goldschmelze bis zu fünf Kilogramm nach den Vereinigten Staaten von Amerika durch Vermittlung von Spektreuren in Bremen und Hamburg zugelassen. Damit ist u. a. die Möglichkeit gegeben, solche Papiere wieder unter Wertangebe zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Bei der Fleischansgabe am heutigen Tage wird darauf hingewiesen, daß infolge des Kleingeldmangels das Publikum sich mit kleinem Geld versehen muß. — Wer heute infolge des Hochwassers das Fleisch bei Steeg nicht abholen kann, kann es morgen Vormittag zwischen 8 und 12 Uhr bei Eichenbrenner holen.

Kartoffelhamsterei. In einer schönen Kiste, die Glas enthalten sollte, verpackt, beschlagnahmte gestern Polizei-Wachmeister Henner circa 2 Zentner Kartoffeln, die dem S. Alberti aus Seifig gehörten und nach Wiesbaden an die Firma Schäfer u. Söhne versandt werden sollten. Die Kartoffeln sind gestern Nachmittag im Schulhof mit zur Verteilung gekommen.

Einquartierung. Da infolge der Heberschwemmung ein großer Teil der Quartiere nicht belegt werden kann, hat die Polizeiverwaltung bei der französischen Behörde die nötigen Schritte getan, daß von der Einquartierung Abstand genommen wird. Wir wollen hoffen, daß diese Bemühungen von Erfolg sind, denn die halbe Stadt kann infolge der vielen feuchten Wohnungen auf Monate hinaus für Einquartierungen nicht in Betracht kommen.

Ämtlicher Teil.

Verordnung der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission.

Bezug und Handel mit Waffen und Munition.

Art. 19. Die Beamten der öffentlichen Macht, Gendarmen, Goldbeamten, Forstbeamten, Polizeibeamten die von den deutschen Behörden entsendete Beisitzer erhalten haben, sind berechtigt im Dienst Waffen und Munition zu führen, deren Zahl und Art durch die Hohen Kommission festgelegt wird. Gewisse Personengruppen (private Aufwachte, Aufseher alleinliegender Niederlassungen usw.), welche auf Grund ihrer besonderen Dienstreise zur Überwachung verpflichtet sind und Waffen tragen müssen, können durch besondere Anordnung der Hohen Kommission zum Führen von Waffen und Munition ermächtigt werden, deren Zahl und Art durch diese selbst Anordnung bestimmt werden.

Art. 20. Wer mit Jagdwaffen handelt, oder die Herstellung oder den Verkauf von Munition betreiben will, hat der alliierten militärischen Behörde des Kreises, in welchem er den Handel oder die Herstellung betreiben will, eine schriftliche Erklärung über die Art von Waffen und Munition, welche er zu verkaufen oder herzustellen beabsichtigt, abzugeben.

Er hat, nach Gattungen gesondert, den Bestand der Waffen und der Munition, über den er verfügt, anzugeben und über die Fabrikation, sowie seine Käufe und Verkäufe Buch zu führen.

Diese Listen (oder Bücher) müssen jederzeit dem Delegierten der Hohen Kommission des Kreises oder den militärischen Behörden zur Verfügung stehen, welche gleicher Weise nachprüfen können ob der Umfang der Vorräte genau mit dem Ein- und Ausgängen in den Büchern übereinstimmt.

Die Waffen- und Munitionshändler können angehalten werden, der Hohen Kommission Verzeichnisse über ihre Verkäufe und Bestände zu liefern.

Jagdwaffen dürfen nur an Personen verkauft werden, welche sich durch einen Waffenschein in, wie er im nachfolgenden Titel 6 vorgesehen ist, ausweisen. Munition darf nur an solche Personen abgegeben werden, welche mit einer Munitionskarte versehen sind, wie sie im selben Titel 6 vorgesehen ist und nur in der Menge und Beschaffenheit, wie sie durch die erwähnte Karte angegeben wird.

Die Listen und Dokumente, welche in Ausführung der deutschen Gesetzgebung über den Gebrauch, den Besitz, die Herstellung und den Verkauf von Explosivstoffen eingeführt sind, sind auf Anforderung des Delegierten der Hohen Kommission und der militärischen Behörden vorzulegen.

Art. 21. Absehbare der Vorschriften der deutschen Gesetzgebung über die Ausübung der Jagd ist es notwendig, daß die Jagd eines von den deutschen Behörden auszustellenden Waffenscheins, welcher die Zahl und die Art der Waffen bestimmt.

Art. 22. Wer der Jagd obliegen will, hat die Ausstellung einer Munitionskarte zu beantragen, welche ihm von den deutschen Behörden auf Grund einer Erklärung über die Anzahl der Tiere, auf denen das Jagdrecht ausgeübt werden soll und über die Art des Wildes, ausgehändigt wird. Die Karte gibt die Menge und die Art der Munition an, auf welche jeder Jäger Anspruch hat; der Umfang der Jagd und die Art des Wildes sind dabei zu berücksichtigen.

Art. 23. Eine Abschrift des Waffenscheins und der Munitionskarte ist unmittelbar an den Delegierten der Hohen Kommission des Kreises einzusenden, welcher im Falle des Mißbrauchs die ausgegebenen Scheine und Karten als nichtig erklären oder ihre Zahl begrenzen kann. Er kann auch die Einziehung der Waffen im Besitz von Personen, deren Waffenscheine zurückgezogen worden sind, anordnen.

Art. 27. Die Einziehung des Jagdscheins auf Grund der deutschen Gesetze hat auch die Einziehung des Waffenscheins und der Munitionskarte zur Folge.

Lebensmittel-Ausgabe

heute und folgende Tage

Jeder jede Person 1 einhalb Pfd. zu 1,50 M.

Margarine " einhalb Pfd. zu 3,50 M.

Bohnen " einhalb Pfd. zu 1,30 M.

Butter " 30 Gr. zu 85 Pfz. in den Geschäften

Isj. Gran, Conrad, Gras, Mönshausen, Pfeifer, Schindler, Berger und Zell.

Die Lebensmittel für die vom Wasserbetroffenen haben die Geschäfte anzufordern.

Die Verteilung der Lebensmittel erfolgt nach der neuen Kundenliste.

Braunach, 16. Jan. 1920. Lebensmittelamt.

Viehkataster.

Bei der Protokollausgabe erhalten die Viehhalter ein Formular, welches sie nach sorgfältiger Ausfüllung bis Dienstag, den 20. d. Mts. beim Stabskapitän Schütz wieder abliefern wollen.

Jede Veränderung im Viehbestand ist künftig sofort anzumelden.

Zusammenfassend werden bestraft.

Braunach, 15. Jan. 1919. Die Polizeiverwaltung.

Personenstandsaufnahme.

Die Personenstandsaufnahme findet Montag, den 19. d. Mts. statt. Es sind Hauslisten auszufüllen, die am Samstag bei der Protokollausgabe zur Verteilung kommen. Bei Ausfüllung der Listen ist darauf zu achten, daß alle Familienangehörige und Schlafstellenmieter, sowie die Arbeitsstätte und Arbeitgeber genau angegeben wird.

Die Listen müssen vom 20. Januar ab fertig ausgefüllt zur Abholung bereit liegen.

Hochwasser-schäden.

Die durch Hochwasser entstandenen Eigentumsbeschädigungen sind bis zum 31. d. Mts. bei uns schriftlich unter Angabe der Höhe des verursachten Schadens anzumelden. Geringfügige Schäden können außer Betracht bleiben.

Vor übertriebenen Forderungen wird gewarnt, sie sind bei der domnähigen Abschätzung der Schäden durch eine Kommission dem Forstmeister nur zum Nachteil.

Braunach, den 6. Jan. 1920. Der Magistrat.

Konstanz-Urban.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 18. Jan. — 2. Sonntag nach Epiphania.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst

Kollekte für Jerusalemverein.

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Kath. Kirche

Sonntag, den 18. Jan. — 2. Sonntag nach Epiphania.

7.30 Uhr: Frühmesse

10 Uhr: Hochamt mit Predigt

2 Uhr: Sakram. Bruderschaft.

Wetterbericht.

Veränderlich, meist trocken.

Eingekandt.

Die „Gosl. Ztg.“ brachte in ihrer Nr. 17 einen Artikel über den Zusammenschluß von Gesangsvereinen, welcher ganz besonders für unser Braunach von Interesse sein dürfte. Das Blatt schreibt u. a.: ... darum ist es freudig zu begrüßen, daß viele Gesangsvereine eine Verschmelzung ins Auge gefaßt haben. So haben sich in Glogau 4 Vereine zu zwei zusammengeschlossen. In Krefeld haben sich die Sängervereinigung und der Sängerbund verschmolzen. Weitere Verschmelzungen meldet die „Deutsche Sängerbundzeitung“ von Paderborn, Bremerhaven, Kiel, Göttingen usw. Eine solche Verschmelzung ist noch mancherorts zu empfehlen, wo die himmlische Begeisterung der einzelnen Vereine zu wünschen übrig läßt, jedoch durch Zusammenschluß eine ausgleichende, gut verteilte Stimmengabe erreicht wird.

Auch hier in Braunach wäre ein Zusammenschluß der Gesangsvereine schon aus den letztgenannten Gründen sehr zu begrüßen. Man frage sich ferner, ob in einem Städtchen von circa 3000 Einwohnern außer den beiden Kirchengesangsvereinen drei Männergesangsvereine nicht das Glatte etwas zu viel sind. Wie schon wäre dagegen ein großer starker Männerchor! Die Vorteile, erhöhte Leistungsfähigkeit, verminderte Unterhaltungskosten, erhöhter Genuß für das jubelnde Publikum wären gewiss der Erwägung wert und da schon 2 der Vereine einen und denselben Dirigenten haben, wäre die Verschmelzung ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Redigents ist dieser Punkt schon früher des öfteren angeregt worden, es scheint zur Durchführung nur am guten Willen zu fehlen. Ich möchte daher den 3 Männergesangsvereinen zurufen: Fort mit den kleinstädtischen Ressentiments! Auf, Ihr Sangesbrüder, vereinigt Euch zu einem starken leistungsfähigen Männerchor!

Ein Sangesbruder.

Männer-Gesangsverein Stollwerck

Braunach

Sonntagabend 7 Uhr

Gesangsstunde

bei L. Kämmer.

Wöchentliches Gesangs-erm.

Sonntag nachm. 3.30 Uhr

Generalversammlung

im Rheinberg

wozu die aktiven und inaktiven

Mitglieder dringend um

Erscheinen gebeten werden.

Sport-Verein.

Heute abend 6 Uhr

Vorstandssitzung.

Nächsten Sonntag

Verbandswettbewerb der 1.

Mannschaft in Moselweis.

Abfahrt 9.49.

Für die übrigen Mannschaften

wird noch näher bekanntge-

geben im Raften.

empfehlen

H. Lemb.

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

Chokolade

und Cacao

Gauswaldt

Chokolade

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Wagner Cacao

Anmeldescheine

wie sie für Gastwirte usw., die Brande bayerischen, neuerdings vorgeschrieben, haben zu haben in der

Buchdruckerei Lemb.

Emaillwaren.

Kochtöpfe, Wassereimer, Kaffeekannen, Milchtöpfe, Gemüseschüssel, Stielkasserollen, mit Ausguß, Trichter, Wasserleffel, Löffelbleche, Schöpf-, Schaum- und Milch-, Waschanfeln, Wasserhähner, mit Konsole, Seife-, Soda-, Sandbehälter mit Konsole, Essenträger, tiefe und flache Schüsseln, Teller, Kaffeetassen, Milchträger, Seifenschüsseln, Bettpfannen, Nachtöpfe usw. in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Neu eingegangen:

Briefkassetten

von den einfachsten bis zu den elegantesten

Bedienung.

Karten mit Kuverts.

Alle sonstigen
Arten von
Schreibwaren

in der

Papierhandlung Lemb.

Buttermaschinen

aus Ia Eichenholz

in verschiedenen Größen eingetroffen.

Ga. Phil. Clos

Inb.: R. Gemmer.

Evgl. Gesangbücher

in allen Preislagen

sind neu eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.

Eine Sendung

frischgebr. Kaffee

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Taschenlampen

Batterien, Glühbirnen
und Röhren

wieder frisch eingetroffen

Julius Rüping.

Herren-Jacken und Westen

in schwarz und grau

alle Größen bei

Gew. 2. 1. 1.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehle:

Fenchelhonig,
Emser Hustenstillen,
Wiesbadener
Salmiakpastillen.
Jean Engel.

Weinöl- Lirnis

extra hell, gut trocknend,
empfehle
Ga. Phil. Clos,
Inhaber C. Gemmer.

Untertaillen

in großer Auswahl, gute Stoff-
und Verarbeitung
bietet an
Rud. Neuhaus.

Glasöffner

„Blitz“
schont Gummi und
Gläser vor Bruch
Ga. Phil. Clos
Inhaber C. Gemmer.

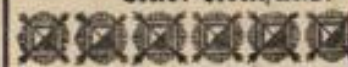
Gemahlene Kreide — Gips

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.



Dogelfutter

wieder eingetroffen.
Rud. Neuhaus.



Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,
Geldkcouverts
usw.

wieder neu eingetroffen
Papiergeschäft Lemb.

Wärmflaschen

„Eanewittchen“
mit Patentverschluss
per Stück 8 Mk.

in haben bei
Chr. Wieghardt.

Flüssiger Leim

neu eingetroffen
Lemb.

empfehle
Jean Engel.

gebr. Kaffee

empfehle
Jean Engel.

Wand-u. Schoss- Kaffeemühlen

empfehle
Julius Rüping.

Gummi-Hosenträger
für Herren und Knaben
bietet an
Rud. Neuhaus.

Grapp- und Seidenpapier

in allen Farben
eingetroffen.

Lemb.

Briefpapier

— neue Sendung —
in Mappchen und
Rassetten
empfehle preiswert
Buchhandlung Lemb.

Echte Maggi-

Boullionwürfel
Friedensqualität
Neben an
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Solzzuber

in allen Größen
offeriert
Chr. Wieghardt.

Piasavabesen

offeriert
Chr. Wieghardt.

Pergament- Papier

in Rollen eingetroffen.
Papiergeschäft Lemb.

Autzerzeuge

für Herren und Kinder
empfehle
Geschw. Schumacher.

Siegellack, Packpapier

und
Packkordel

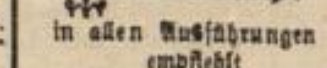
(kein Papier)
neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Seidene Blusen

in großer Auswahl bei mäßigen
Preisen empfehle
Rud. Neuhaus.

Notizbücher

in allen Ausführungen
empfehle
Buchhandlung



Knaben- Mützen

in kleinem Wollstoff
per Stück 8 Mk.
bietet an Rud. Neuhaus.

TINTE

Buchhandlung Lemb.

Leinölkitt

empfehle
Sch. Metz,
Glasermeister.

Wollene Strümpfe

(sehr preiswürdig)
in allen Größen für Kinder,
Frauenstrümpfe und
Männer-Socken
in großer Auswahl zu äußerst
billigen Preisen.
Geschw. Schumacher

Tafelsalz

wieder vorrätig.
Emil Eschenbrenner,
Frieda

Festhalle Frankfurt a. M.

Oberammerg. Passionsspiele

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der berühmten
Christus- und Judas-Darsteller Gehr. Hahn aus Bayern.
800 Mitwirkende.

Spielstage: vom 24. Januar bis 1. Februar 1920
jeden Abend 7 Uhr. Außerdem am 28. u.
31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2
Uhr und abends 7 Uhr.

Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Wpelt, Rath-
hausstraße 1, Telefon Panja 8046, sowie eine Stunde vor
Beginn an der Festhallenkasse.

Nach Schluß der Nachmittagsvorstellungen Anschluß derzüge
nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Passionsspiele: Festhalle Frankfurt a. M.

Zinkwaren

Eimer, Waschtöpfe, Wannen
Zauchetrichter, Zaucheschöpfer, Zauchepumpen
und Zaucherverteiler,
Waschbretter mit Zinkeinlage
verschiedenen Größen neu angekommen.

Ga. Phil. Clos

Inb.: Karl Gemmer

Abreiss- und Taschen- Kalender für 1920

empfehle

Buchhandlung A. Lemb.

Eine Sendung

Koch- und Heizöfen

eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

frische

Rund- und Vierkant-Öfen

empfehle
Julius Rüping.

Holzwaschmaschinen

eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Es sind wieder eingetroffen in grauer
und brauner Emaille:

Wassereimer, Kochtöpfe, Salatschüssel, Milchtöpfe,
Milchträger, Essenträger, ein- und zweiteilig,
ovale Waschbänke, Milchsiebe, Kaffeekannen und
Nachtöpfe

alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Zigarren, Zigaretten

guter
Rauch- und Kautabak

empfehle
Sch. Metz, Brunnenstraße 9.

Bürstenwaren

wieder in großer Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Glas

Inhaber Karl Gemmer.

Raupenleim Probat

ist ein vorzüglicher, sich sehr gut bewährter Leim,
sehr von gleich guter Qualität und von Dauer, trocknet ab
und wird erst bei ganz hoher Temperatur flüssig.

Raupenleim „Probat“
ist zu haben bei
Jean Engel, Broubach.